

Foto: Zeitungsausschnitt vom Mai 1979,
von links Dr. Eugen Gruber, Thomas Fraefel
und Dr. Peter Hoppe.



Das Staatsarchiv

Seit 27 Jahren ist Peter Hoppe Staatsarchivar des Kantons Zug. Die Amtsdauer passt gut zum Charakter der Archive, die sich ja von ihrem Wesen her mit sehr langen Zeiträumen befassen. Das Archiv ist heute ein Dokumentationszentrum der Verwaltung und eine Kompetenzstelle für das Archivwesen im Kanton Zug.

Samstag, 3. September 1977, im Garten von Schloss St. Andreas in Cham: Nach der Jahresversammlung des Historischen Vereins der V Orte kommen die Teilnehmer miteinander ins Gespräch. Engagiert redet ein Luzerner Archivar auf den Ehrenpräsidenten, Regierungsrat Dr. Anton Scherer, ein. Seine Sorge gilt den Archiven im Kanton Zug. Dieser gehöre zu den letzten zwei Kantonen ohne professionell geführtes Staatsarchiv, also ohne staatliche Institution, welche im Dienste der

Verwaltung und der Gesellschaft die rechtliche und historische Überlieferung sichert. Scherer, selbst Historiker und früherer Geschichtslehrer an der Kantonschule, erinnert sich, dass ihm vor längerer Zeit ein ehemaliger Schüler zur selben Frage geschrieben habe. Zufälligerweise steht dieser Schüler, Peter Hoppe, ganz in der Nähe, macht sich bemerkbar und vereinbart mit Scherer einen Gesprächstermin. Schon gut anderthalb Jahre später, am 1. April 1979, beginnt Peter Hoppe seine Arbeit als erster vollamtlicher Staatsarchivar des Kantons Zug.

Drohende Verluste. Das glückliche Zusammentreffen gab den Anstoss. Rasch ins Rollen kam die Sache, weil dringender Bedarf bestand: Die kantonale Verwaltung war in den vergangenen Jahrzehnten stark gewachsen und mit ihr die Aktenmenge, nicht aber die Archivorganisation. Da sich niemand professionell um das Archiv kümmerte, drohte ein Zerfall der bis ins 14. Jahrhundert reichenden Überlieferungstradition. Zwar kümmerte sich der ehemalige Kantonschullehrer Dr. Eugen Gruber um die älteren Archivbestände, betreute Benutzer und beantwortete Anfragen. Gruber war aber eigentlich schon längst pensioniert, und das Archivproblem betraf vor allem die neueren Akten, die jede Amtsstelle nach eigenem Gutdünken archivierte oder vernichtete.

Peter Hoppe hatte also viel Arbeit vor sich, in die ihn mangels Vorgängern niemand einweisen konnte. Er war aber gut vorbereitet. Nach dem Geschichtsstudium in Zürich und dem Doktorat 1974 hatte er für mehrere Forschungsprojekte gearbeitet und dabei die besondere Welt der Archive kennen gelernt. Ihn faszinierte besonders die Arbeit mit originalen Quellen, die einen Zugang in längst vergan-

gene Zeiten öffneten. Die Erforschung der Vergangenheit gleicht einer Expedition in ein unbekanntes Land, von dem sich der Forscher ein Bild zu machen hat. Die Faszination ist geblieben. Deshalb schreibt Peter Hoppe auch heute noch gerne historische Texte.

Aufbau von Kontakten. Nach dem Stellenantritt fehlte ihm die Zeit für seine Passion, hatte er doch fast von Grund auf eine Archivorganisation aufzubauen. Er musste dafür sorgen, dass der kantonalen Verwaltung und der historischen Forschung wichtige Arbeitsgrundlagen erhalten blieben. In der Verwaltung wusste man nicht so recht, was von einem Staatsarchiv zu erwarten war. Deshalb kontaktierte Peter Hoppe Direktionen und Amtsstellen, informierte über seine Aufgaben, verschaffte sich einen Überblick über die aktuelle Archivsituation und musste in einem Fall entgeistert vernehmen, man habe im Hinblick auf seinen Besuch die nicht archivwürdigen Akten bereits beseitigt.

Mit der Zeit konnte Peter Hoppe aber hilfreiche Kontakte knüpfen, das Staatsarchiv innerhalb der Verwaltung positionieren und wichtige, zum Teil bis ins 18. Jahrhundert reichende Bestände ins Archiv übernehmen. Allerdings musste dieses nicht nur organisatorisch, sondern auch räumlich aufgebaut werden. Die wenigen Archivräume waren voll. Die seltenen Benutzer hatte man bisher in einem Sitzungszimmer oder sogar im Magazin selbst arbeiten lassen. Nun erhielten sie im Regierungsgebäude einen kleinen Lesesaal – was allerdings gelegentlich zur Folge hatte, dass wertvolle Archivalien selbst bei strömendem Regen vom Magazin im Verwaltungsgebäude gegenüber zum Arbeitsraum getragen werden mussten. Erst der Umzug des Staatsarchivs ins neue Verwaltungs-

gebäude An der Aa 1991 beseitigte die Raumprobleme. Ein anderer wichtiger Schritt war das Archivgesetz von 2004, das dem Staatsarchiv eine feste Grundlage gibt und insbesondere auch die gemeindlichen Archive einbezieht.

Vielfältige Aufgaben. Heute, nach 27 Dienstjahren, leitet Peter Hoppe ein Archiv, das sich als Dokumentationszentrum der Verwaltung und als Kompetenzzentrale für das Archivwesen im Kanton etabliert hat. Zudem fördert es die Forschung, nützt aber auch jenen Besuchern, die «bloss» etwas über die eigene Familie erfahren wollen. Und noch immer gefallen Peter Hoppe beide Seiten der Archivarbeit, die administrative im Dienste der Verwaltung und die kulturelle im Dienste der Forschung. Ihn reizt besonders die Vielfalt seiner Arbeit, die von konkreten Baufragen bis zur abstrakten Informationstheorie reicht.

Als Peter Hoppe seine Stelle antrat, beschränkte sich sein Instrumentarium im Wesentlichen auf eine Schreibmaschine, immerhin eine elektrische. Heute sitzt er häufig vor dem Computer. Für ihn gehört die Informatisierung zu den am tiefsten greifenden Veränderungen seines Arbeitslebens. Für die Archive ergeben sich aus der zunehmenden Tendenz, Daten nur noch digital zu verwalten, ganz neue Möglichkeiten, aber auch neue Gefährdungen, da digitale Daten rasch unlesbar werden. Ein Archivar schleppt also keineswegs nur staubige Akten herum, wie es einem verbreiteten Klischee entspricht, sondern er hat sich auch mit den neuesten Entwicklungen der Informationsverwaltung zu befassen. Peter Hoppes Arbeit hat sich geändert, sie ist aber nicht weniger spannend als 1979, beim Antritt seiner Stelle. □

Renato Morosoli